

Grab von internationaler Bedeutung

Das Grab des renommierten Schweizer Tiefenpsychologen C. G. Jung auf dem Friedhof Küsnacht Dorf zieht jedes Jahr zahlreiche Touristen aus dem Ausland an. Die Stiftung der Werke von C. G. Jung ist verantwortlich für den Unterhalt des Grabmals.

Laura Hohler

Die Werkstiftung, hervorgegangen aus der Erben-Gemeinschaft, kümmert sich um das Jungsche Familiengrab und dessen Pflege. Laut Thomas Fischer, Urenkel von C. G. Jung und Geschäftsführer der Stiftung, sei das Grab mittlerweile etwas verwirrt und mit viel Moos überzogen, da es sich in einem schattigen Ecken des Friedhofes befindet. «Eine Reinigung und Auffrischung würde dem Grabstein sicherlich guttun», sagt Fischer.

Dies wurde zuletzt vor rund zehn Jahren gemacht und sei nun wieder geplant, was auch der Enkel des Seelenforschers, Andreas Jung, bestätigte. «Wir werden es demnächst in Auftrag geben», so Fischer.

Internationaler Tourismus

Letztes Jahr mussten die Erben ausserdem einen Antrag auf Verlängerung für das Grab bei der Gemeinde Küsnacht stellen. «Wir haben diesbezüglich ein Schreiben des Friedhofsamtes erhalten, dass das Grab sonst bald aufgehoben würde», so Fischer. Dies habe ihn etwas überrascht. Viele seien sich heute der internationalen Wirkung Jungs nicht mehr bewusst, weiss der Urenkel. «Es ist ein Fakt, dass wir hier einen internationalen Tourismus haben und viele Menschen das Grab Jungs besuchen wollen.» Laut Umfragen der Präsenz Schweiz gehöre Jung bis zum heutigen Tag zu den bekanntesten Schweizer Persönlichkeiten.

Nicht nur etliche Studierende des Instituts, sondern auch andere Interessierte pilgern jährlich nach Küsnacht, um dem Begründer der analytischen Psychologie die letzte Ehre zu



Seit dem 6. Juni 1961 in Küsnacht begraben: Der bekannte Psychiater Carl Gustav Jung.

Foto: Laura Hohler

erweisen. «Das Grab Jungs ist, wie auch das Institut und das Wohnhaus, ein Fixpunkt ihrer Reise», sagt Fischer.

«Da heute kaum mehr Personen am Leben sind, die noch persönlich mit ihm zusammenarbeiteten, ist dies für viele die einzige Möglichkeit, Jung etwas näher zu kommen.» Es gebe auch immer wieder Menschen, die sich bei den Nachfahren melden würden.

«Man kann C.G. Jungs Grab von der internationalen Ausstrahlung her etwa mit demjenigen von James Joyce auf dem Zürichberg vergleichen», so Fischer weiter. In anderen Städten wie

beispielsweise Paris oder Wien gebe es Hinweistafeln an den Friedhöfen, um den Besucherinnen und Besuchern zu zeigen, wo prominente Verstorbene liegen. Hierzulande sei dies viel schlechter gehandhabt.

Grabstein persönlich entworfen

C. G. Jung hat vor seinem Tod konkrete Wünsche zu seinem Grabstein geäussert. Zusammen mit seinem Sohn Franz Jung, der als Architekt tätig war, hat er diesen entworfen. Die lateinische Inschrift «Vocatus atque non vocatus deus aderit» (deutsch: «Gerufen oder nicht gerufen, Gott wird da sein») zielt dabei die schlichte Stein-

platte. Dieses Motto steht auch über dem Eingang zum Haus C.G. Jung. «Aufgeschnappt hat er diesen delphischen Orakelspruch bei dem Theologen und Renaissance-Gelehrten Erasmus von Rotterdam», so Fischer.

So schreibt C.G. Jung in einem Brief an den Engländer Eugene M.E. Rolfe von 1960 über sein Lebensmotto: «Ja, der Gott wird zur Stelle sein, aber in welcher Gestalt und in welcher Absicht?» Damit beginne ein bedeutender Weg zu Gott selbst und dies scheine die letzte Frage an sich zu sein (aus C.G. Jung Briefe, Band III).

Am 6. Juni 1961 ist der grosse Psychiater in Küsnacht gestorben.

«Die Pandemie lehrt uns, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden»

Der «Küsnachter» spricht mit Küsnachtern über die Pandemie. Heute mit Hans-Ulrich Kull, Präsident des Küsnachter Senioren-Vereins, der seine traditionelle Jahresfeier eben absagen musste. «Corona hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht.»

Manuela Moser

Wie geht es Ihnen während der zweiten Corona-Welle?

Persönlich geht es mir glücklicherweise – noch? – sehr gut. Aber natürlich denke ich mit Sorgen an die vielen Patienten und an die von den Einschränkungen zum Teil schwer betroffenen Menschen.

Was ist jetzt anders für Sie?

Ich halte mich weiterhin an die behördlich festgelegten Bestimmungen, auch wenn ich sie gar nicht alle



Hans-Ulrich Kull.

Foto: zvg.

nachvollziehen kann. Viele scheinen mir widersprüchlich und zum Teil irrational. In meiner persönlichen Bewegungsfreiheit bin ich unwesentlich eingeschränkt und ich leide unter den vielen kulturellen Absagen.

Welche Methoden haben Ihnen schon bei der ersten Welle geholfen, den Mut nicht zu verlieren? Was haben Sie aus der ersten Welle gelernt?

Ehrlich, ich war nie mutlos, vielleicht sogar eher sorglos und habe auch in meiner Umgebung immer wieder zu mehr Gelassenheit und weniger Panik aufgerufen.

Was sind für Sie die schlimmsten Folgen aus dieser Pandemie?

Die schlimmsten Folgen sind die Einschränkungen für die Betagten und weiteren sogenannten Risikogruppen. Die Ausgrenzungen haben vielen schwer zu schaffen gemacht. Lockdown hatte als Ganzes sehr negative Folgen, für mich persönlich aber wenige.

Gibt es gute Aspekte?

Eine gute Folge ist, dass das etwas vernachlässigte Pandemiegesetz jetzt neu überdacht und revidiert wird. Die Bewegungseinschränkung hat sicher viele Familien enger zusammengebracht, und man war gezwungen,

sich vermehrt mit sich, mit seinen Angehörigen und mit der Natur zu befassen.

Was ist in Ihren Augen die Lösung beziehungsweise das Ende von Corona?

Niemand weiss, wie lange es noch geht. Aber es wird länger als anfänglich gehofft gehen, so wie die 2. Welle auch viel rascher und heftiger über uns gekommen ist. Die Lösung wird die breite Anwendung der Schnelltests und die Verbreitung der nützlichen Impfstoffe sein.

Wie wird Corona unsere Gesellschaft verändern?

Corona macht uns gesundheitsbewusster, und wir lernen, das Wichtige von Unwichtigem zu unterscheiden und uns einzuschränken.



APROPOS...



Manuela Moser

Wir haben Corona noch nicht hinter uns. Und die zweite Welle scheint sogar zäher als die erste. Betroffen sind nun immer mehr Altersgruppen, auch die Jungen. Ganze Schulklassen befinden sich in Quarantäne, und wir müssen und gedanklich schon mal für einen zweiten möglichen Lockdown rüsten. Das bedrückt zusätzlich.

In der ersten Welle hat diese Zeitung verschiedene Küsnachterinnen und Küsnachter zu Wort kommen lassen. Woche für Woche berichteten sie aus ihrem Alltag und wie Corona diesen verändert hat. Am 18. Juni habe ich an dieser Stelle die Serie beendet – schon damals mit vorsichtig zurückhaltenden Worten: dass bedrückende

Jetzt nicht müde werden

Zeiten hinter uns liegen, aber vielleicht auch noch vor uns.

Jetzt ist es so weit. Wir sind wieder mittendrin. Der «Küsnachter» will deshalb diese Plattform für Sie, also Ihre Stimmen aus dem Dorf, freihalten. Schliesslich schreiben wir gerade Geschichte. Diese Beiträge werden deshalb auch Zeitdokumente für die Ewigkeit sein.

Schon bei der ersten Welle gab es Positives: Eine warmerherzige Solidarität war zu spüren. Das Dorf hat zusammengehalten, das Menschliche ist hervorgetreten, man hat sich gegenseitig geholfen.

Genau dasselbe müssen wir jetzt noch einmal tun. Und da es Winter wird, und kälter, grauer, wird diese Aufgabe nicht einfacher, vielleicht sogar dringlicher. Auch wenn wir ein bisschen Corona-müde sind, ich bin es.

Ich hoffe, dass wir trotzdem durchhalten. Und – wenn die Zeiten wieder besser werden, und das werden sie bestimmt – uns an diese guten, menschlichen Aspekte erinnern, die dank Corona zutage gefördert worden sind.

Melden Sie sich auf der Redaktion (kuesnachter@lokalinfo.ch), wenn Sie einen Beitrag schreiben wollen und aus Ihrem Leben mit Corona erzählen mögen. 2000 Zeichen inklusive Leerschläge reichen. Diese Zeitung wird Sie weiterhin so gut wie möglich informieren. Über das, was im Dorf geht. Mit, aber auch ohne Corona. Bleiben Sie gesund. Bleiben Sie positiv. Und werden Sie jetzt nicht müde.

ANZEIGEN

vier gewinnt.

elektro 4 AG Küsnacht
www.elektro4.ch | 044 922 44 44